

Beschäftigt man sich mit der Vor- und Frühgeschichte von Kirchheim unter Teck, kommt man an der Person von Oberstudienrat Otto Lau (1882–1972) nicht vorbei.¹ Nicht weniger als siebenzig Ausgrabungen und Neuentdeckungen seit 1930 wurden ihm anlässlich seines 80. Geburtstages 1962 zugeschrieben.² Und er hat sich stets dafür eingesetzt, dass die Funde nicht im fernen Stuttgart oder in einer privaten Sammlung verblieben, sondern im Heimatmuseum Kirchheim³ unmittelbar zur Verfügung standen. Öffentliche Anerkennung dieser Bemühungen war die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1958 sowie seitens der staatlichen Denkmalpflege 1962 die Widmung des «Katalog Kirchheim unter Teck»⁴. Otto Laus Arbeit, die mit dem Begriff «Hobbyarchäologe» hinsichtlich Qualität und Selbstverständnis völlig falsch umschrieben wäre, wirkt bis heute nach.⁵ Auf der anderen Seite ist sein Wirken überschattet von großen Vorbehalten hinsichtlich seiner Rolle während der NS-Diktatur. Hinzu kommt eine gewisse Zurückhaltung der archäologischen Fachwelt gegenüber dem «Katalog Kirchheim».

Der 1961 in kurzer Zeit erstellte «Katalog Kirchheim» ist eine Publikation des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege und verzeichnet alle Funde im Kirchheimer Museum. Vergleichbare Arbeiten gab es auch zu anderen Museen im Land sowie zu ausgewählten bedeutenden Fundkomplexen und Grabungen. Diese Mischung aus musealer und denkmalpflegerischer Arbeit entspricht ganz den Rahmenbedingungen vor Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes, mit dem die Trennung der beiden Bereiche vollzogen wurde. Wie im Fall des «Katalogs Esslingen» nehmen dabei in Kirchheim die frühmittelalterlichen – alamannischen – Funde breiten Raum ein. Anders als im Fall Esslingen gibt es aber bis heute keine Auswertung dieser Grabfunde. Grund ist, dass die Angaben im Katalog Kirchheim zum Teil sowohl dem bis heute wissenschaftlich einschlägigen Katalogwerk Walther Veecks von 1931,⁶ wie auch 1950 von Otto Lau selbst publizierten Angaben widersprechen.⁷

Bemüht man daher die Ortsakten des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, so werden die Fragen nicht weniger. Die Korrespondenz mit Otto Lau ist hier verstreut, wurde je nach Bedarf Orten und Fundstellen zuge-

ordnet und man gewinnt nur schwer einen Überblick. Zwei Dinge fallen wohl umso stärker ins Auge. Von Otto Lau stammen die ersten maschinenschriftlichen Unterlagen, die sich schneller lesen lassen als die handschriftlichen seiner zumeist etwas älteren Zeitgenossen. Ferner tauchen in seinen Fundmeldungen und Briefen immer wieder Hinweise auf andere Funde und den historischen Kontext auf, die den Eindruck eines gut informierten, wohl organisierten Menschen verstärken. Dies und die Menge seiner Fundmeldungen empfehlen ihn auch in der Rückschau als Autor für das schon seit 1934 geplante Heimatbuch Nürtingen. Dabei hat er aber die Akten der Denkmalpflege und Publikationen nicht systematisch eingesehen, sich zum Beispiel auch nicht konsequent darum bemüht, ihm unbekannte Fundmeldungen Dritter zu erfassen. Die Annahme seitens der Denkmalbehörde, Otto Lau habe nicht allein ein breites Wissen um die Funde, sondern auch detaillierte Unterlagen, war jedoch unzutreffend.



Otto Lau; Foto anlässlich seines 80. Geburtstages 1962.



Heimatmuseum Kirchheim Teck; Aufnahme von 1939 in der Schlosskapelle, Ausstellungsbereich «Aus Kirchheims Vergangenheit». Im Hintergrund die Vitrinen mit den archäologischen Funden.

Dies scheint aber erklärlich. Wurden Funde gemacht, kamen sie zeitnah nach Stuttgart zur Präparation und – durch Drängen Laus – eben zurück nach Kirchheim. Sie wurden ganz fortschrittlich und vorbildlich sortiert mit Draht auf Pappen montiert, große Stücke wurden mit Tusche beschriftet. Fotografien aus dem Jahr 1939 dokumentieren nicht allein die gelungene Ausstellung im Schloss Kirchheim, es gibt auch drei Detailaufnahmen mit einigen der Alamannenfunde. Was hier abgelichtet ist, entspricht eher den Angaben von Walther Veeck von 1931 als jenen des Katalogs Kirchheim von 1962, und es ist durch einige der von Rainer Laskowski 1987 noch aufgefundenen Papp-Platten ganz klar als Gliederung nach Fundzusammenhängen zu erweisen. Es erschien Otto Lau gar nicht nötig, die Funde und Zusammenhänge detailliert zu dokumentieren, er hatte ja das Original fest montiert und beschriftet vorliegen. Und es lässt sich zweifelsfrei im Vergleich der Fotos von 1939⁸ und dem Katalog Kirchheim von 1962 nachweisen, dass es erst zwischenzeitlich zu Verwechslungen gekommen ist.

Bezüglich der Auslagerung der Exponate im Rahmen der Luftschutzmaßnahmen gibt es Unterlagen vom 2. September 1944 von Otto Lau, die erweisen, dass die archäologischen Funde in den Turm des

Kirchheimer Schlosses verbracht wurden, die wertvollsten Stücke und Unterlagen nahm er mit nach Hause.⁹ Des Weiteren scheinen Einquartierungen der SS im Schloss vorgekommen zu sein, gegen die Otto Lau wohl erfolglos protestierte. In einem Schreiben an das Landesamt für Denkmalpflege spricht der nach der Verhaftung Otto Laus wieder zuständige Karl Mayer am 7. November 1945 zunächst von den Einwirkungen der amerikanischen Truppen auf das Museum. Diese relativiert er aber deutlich gegenüber jenen der NSDAP, die hier ebenfalls Veranstaltungen abgehalten habe. Der schlimmste Schaden sei aber durch die Zweckentfremdung der Räume für das in Stuttgart ausgebombte Vermessungsamt sowie durch Eigenmächtigkeiten der Mitarbeiter des Stadtbauamtes gekommen.¹⁰ Wohl schon vor der Verlagerung der Exponate vom Schloss in die Alleenschule 1948/1950 unter Hans Hölzle bzw. Otto Lau wurden wohl archäologische Objekte von den alten Pappen gelöst, wie schon Rainer Laskowski aus dem Fundort der oben genannten Papp-Platten im Turm des Schlosses folgerte. Dabei sah man sich dann Hunderten von einzelnen Kleinteilen gegenüber und es kam, wie auch anderen Orts bei solchen Aktionen, zu Vertauschungen. Und die nötigen Materialien, um nun die

versäumte Dokumentation nachzuholen, wie Filme, Tusche, Lack, Pappanhänger und Kartons, dürften nicht zur Verfügung gestanden haben. Auch andere Sammlungsbestände haben in dieser Zeit durch die unbefugte Einwirkung Dritter Schaden genommen oder gingen verloren. In die alleinige Verantwortung von Otto Lau fällt es jedoch, nicht später detailliert dokumentiert und offengelegt zu haben, was Oscar Paret ihm gegenüber als *trost- und hoffnungslosen* Zustand des bis 1950 auf dem Dachboden des Schlosses eingelagerten Museums beschrieb.¹¹

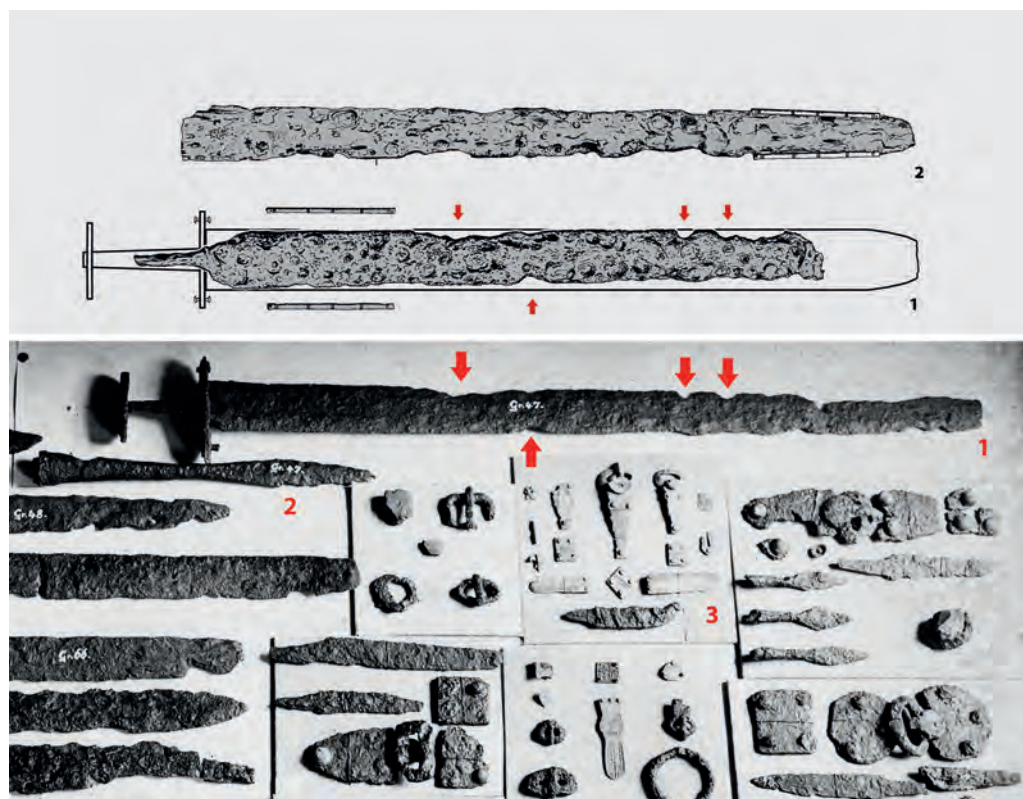
Die Archäologie avancierte nach 1933 zum weltanschaulichen Prestigesymbol und zur Konjunkturwissenschaft

Rainer Laskowski hat in seiner Darstellung der Geschichte des Kirchheimer Museums klar aufgezeigt, dass in den 1920er-Jahren Otto Lau nur einer von vielen Aktivisten des Museums war. Dass man seitens der neuen Machthaber dann zunächst Vorbehalte gegen den ehemaligen katholischen Priester hatte, zeigen die Versuche, ihn 1933/34 mit Hinweis auf «die politische Unzuverlässigkeit», seine Nähe zum Zentrum, vom Gesinnungsunterricht in Geschichte und Philosophie in den obersten Klassen noch im laufenden Schuljahr zu entbinden. Dass es wohl nicht so weit kam, lag wohl schon zu diesem Zeitpunkt an der Einschätzung der Schulleitung, dass der *Verständigungsgedanke bei ihm erschüttert, [seine]*

(...) *nationale Haltung stramm sei.*¹² 1937 schließlich ist er als Mitglied der Partei nachweisbar,¹³ stellt das Museum inhaltlich ganz in deren Dienst. Während Wilhelm Wille¹⁴ 1933 vielleicht tatsächlich aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand geht und Kirchheim verlässt, scheidet Karl Mayer¹⁵ 1939 aus politischen Gründen aus Museum und Schuldienst aus. Man kann die Gleichrangigkeit von Beruf (Schuldienst) und Steckenpferd (Museum) *nur verstehen (...), wenn man weiß, dass prähistorische Erfolge für gewisse Gliederungen der NSDAP eben so etwas wie ein innerparteiliches Prestigesymbol bedeuteten, was auf dem hohen Nutzwert der Disziplin für weltanschauliche Zwecke beruhte.*¹⁶ Vor diesem Hintergrund entfaltete Otto Lau eine intensive Sammeltätigkeit, die ihn sogar in Konflikte brachte, wenn er zu schnell für das Museum vereinnahmte. Dass er dabei bewusst und rücksichtslos die Parteikarte auszuspielen verstand, zeigt ein Brief vom 21. März 1938 an den Direktor der Staatlichen Altertümersammlung Walther Veeck in seiner Eigenschaft als Museumspfleger für Württemberg. Lau berichtet darin von Bestrebungen, nach dem Zusammenschluss der Kreise Kirchheim und Nürtingen im benachbarten Nürtingen ein Heimatmuseum neu zu errichten, und ersucht Veeck, dies präventiv zu *verbieten*. Er beruft sich dabei nicht auf durchaus greifbare Sachargumente, sondern vor allem auf das Urteil des von ihm zuvor angerufenen Kreisleiters Eugen Wahler,¹⁷ der den Nürtinger Hei-

Oben: Detail einer Aufnahme von 1939 aus der Vitrine mit den frühmittelalterlichen Männergrabinventaren des Gräberfeldes Rauner. Markiert die Funde aus Grab 47: 1: Langschwert (Markierung charakteristischer Schäden); 2: Lanzenspitze; 3: sonstige Funde, zumeist Beschläge vom Wehrgehänge, 1962 teilweise «als keinem Grab zuweisbar» publiziert (vgl. Abb. Seite 446).

Unten: Zeichnungen des Langschwertes aus Grab 47. 1: die nach den auf dem Foto erkennbaren Schäden zugehörige Klinge, die 1962 als «fundortlos» publiziert wurde. 2: die 1962 fälschlich Grab 47 zuge-wiesene Schwertklinge.





Originale Papp-Platte, auf der die Funde aus Grab 47 montiert waren. Deren Umrisse haben sich in den Staubablagerungen erhalten, wie auch die Beschriftung.

matforscher Jakob Kocher wegen dessen politischer Vergangenheit (DDP) ablehne.¹⁸

Wenn Otto Lau nach 1945 hingegen angibt, als *Bezirksvertreter für Denkmalschutz 1934, weil politisch unzuverlässig, abgesetzt* worden zu sein,¹⁹ dann ist dies falsch. Die Zusammenarbeit beginnt schon in den 1920er-Jahren unter Direktor Peter Goessler, der ihm u. a. Pfahlbaufunde vom Bodensee überlässt.²⁰ 1935 wird er von Direktor Walther Veeck – seit 1931/32 Parteimitglied und ab 1936 SS-Untersturmführer – als *alter Freund und Gönner* bezeichnet, dem er ausnahmsweise Lichtbilder der Altertümersammlung für einen Vortrag zur Verfügung stelle.²¹ In den September 1936 datieren die von Walther Veeck als *vertraulich* gekennzeichneten Anweisungen zu den Luftschutz-Maßnahmen in den Heimatmuseen.²² Noch am 6. November 1939 wird er von diesem als *Vertrauensmann des Landesamtes für Denkmalpflege* bezeichnet und – trotz geringer Erfolgsaussichten – eine Sonderzuteilung von Treibstoff für das Zweirad beantragt, da Lau mobil bleiben müsse.²³ In welcher Funktion auch immer, Otto Lau kann sich bis zum Tod Walther Veecks 1941 einer sehr engen Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege rühmen. Folgt man den Unterlagen des Denkmalamtes, wurde diese, nach nur kurzzeitigen Irritationen, auch später unter Veecks Nachfolger Oskar Paret²⁴ fortgesetzt.

Dass Otto Lau sich selbst nicht allein als Hilfskraft der Fachwissenschaftler der Altertümersammlung begriff, zeigt der Hinweis in seinen Lebenserinnerungen²⁵, wonach er für Hans Reinerth einen Auf-

satz verfasst habe. Dieser war Leiter des Reichsbundes für die Deutsche Vorzeit im weltanschaulichen Vordenker- und Überwachungsapparat der NSDAP von Alfred Rosenberg. Tatsächlich ist der Korrekturabzug des kriegsbedingt nie erschienenen Beitrags «Das altschwäbische Gräberfeld in Kirchheim [unter] Teck» für die Zeitschrift «Germanenerbe» erhalten.²⁶ Bedauerlicherweise liegen hierzu aber derzeit weder die hierfür geplanten Abbildungen, noch weitere Unterlagen vor, sodass unklar bleibt, ob die Initiative von Otto Lau ausging und wie der Kontakt – etwa über den NS-Lehrerbund – zustande kam. Bei einer Bewertung darf zunächst natürlich nicht übersehen werden, dass es sich hier um eine politische Zeitschrift der NSDAP handelt. Auf der anderen Seite gab es für Nicht-Archäologen wie Otto Lau damals kaum eine Alternative, solche Beiträge – zumal deutschlandweit – zu veröffentlichen. Und der Text ist zwar ganz der germanophilen Weltanschauung und dem Vokabular der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verhaftet, doch lässt er zugleich erkennen, was damals Stand archäologischer Forschung war.²⁷ Es ist zudem kein Essay, sondern formal eine von Fund und Befund ausgehende Erörterung und hierin deutet sich ein Wesensunterschied zur Arbeit Karl Mayers an, der beide Männer wohl auch fachlich trennte. Auf der anderen Seite zeigen sich deutliche Schwachpunkte, die für die Arbeit Otto Laus geradezu symptomatisch sind. Er erläutert gut und versteht es, den Blick des Lesers räumlich und zeitlich zu führen. Dabei überrascht er immer wieder mit fachlichem Detailwissen, etwa wenn er die handgemachten alamannischen Rippenköpfe um 550 n. Chr. von den doppelkonischen fränkischen abgelöst sieht. Das von ihm referierte Bild einer Gliederung des Gräberfeldes in einzelne Grabfelder von Sippen, die Gesamtdeutung Kirchheims als aus drei Sippendörfern zusammengewachsen, das alles könnte in dieser Form auch noch heute Teil der Diskussion sein. Schon hier – wie in späteren Schriften – ist aber die mangelhafte Verlässlichkeit seiner Detailangaben greifbar, etwa wenn er die 1932–37 gefundenen Gräber 91–94 angeblich schon 1929 ausgegraben haben will. Des Weiteren spricht er – unzutreffend – von der üblichen solitären Riemenzunge an den Gürteln der Frauen, stellt die besonders verzierte aus Grab 50 heraus und unterschlägt völlig, dass es sich hier um ein Riemenzungenpaar von der Wadenbindengarnitur handelt. Während der Fachmann die Funde beschreibt, sie gliedert und dann daraus Schlüsse zieht, folgt Otto Laus Text dem nur formal. Tatsächlich dienen die Details und Funde nur zur Illustration seines Gesamtbildes. An jenen Punkten schließlich, an

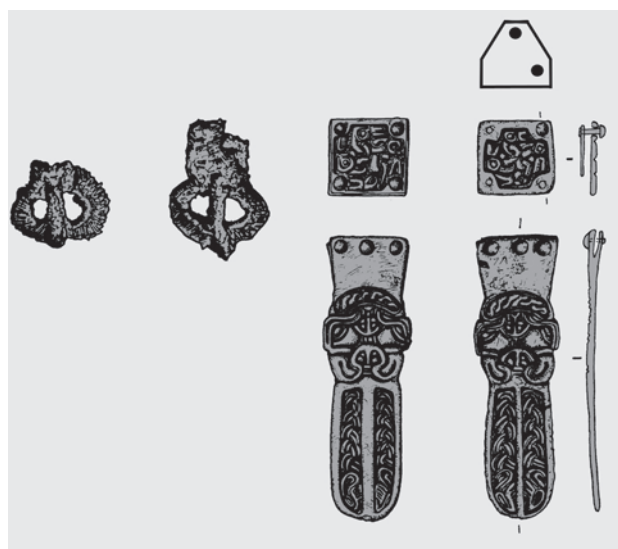
Derzeit
einziges Foto
eines
Grabfundes
vor 1970 im
Gräberfeld Rauner,
wohl von
1927/28.



denen er besondere Details erwähnt, wie etwa beim Waffenbau verwendete Holzarten oder Reste einer Fellmütze in Grab 32, überschreitet er für den Nicht-Fachmann unerkennbar die Grenze vom nachweisbaren Faktum zur freien Rekonstruktion. Hinzu kommt, dass Otto Lau an keiner Stelle transparent macht, wo er sich auf Wissen und Arbeit Dritter stützt, wem er sein Fachwissen verdankt.

Übergänge zwischen sachlicher Fachwissenschaft und germanophiler Weltanschauung wurden fließend

Schließlich lässt sich an diesem Aufsatz die vielschichtige Problemlage bei der Bewertung der NS-Zeit verdeutlichen. Für Otto Lau war in seinen Lebenserinnerungen zunächst wichtig, dass er wegen dieser «wissenschaftlichen» Arbeit und mit Fürsprache von Hans Reinerth 1944 von der im Rückblick anrühigen Aufgabe als Ortsgruppenleiter entbunden wurde. Dass es jedoch nicht von innerer Distanz zeugt, wenn man von einem – ungeliebten – lokalen Parteiamt mittels hochrangiger Funktionäre und überregionaler Aufmerksamkeit loskommt, bleibt ein offensichtlicher und für derlei Rechtfertigungen typischer Widerspruch. Ferner ist es rein fachlich nicht zu verstehen, warum Lau, der von bekanntermaßen scharfen Kritikern Reinerths, Walter Veeck und Oskar Paret, lange Jahre erfolgreich betreut wurde, nun zu diesem im fernen Berlin wechselt.²⁸ Dies erscheint eher als erneute Flucht nach vorn in der Absicht, sich dem Zugriff von Kreisleiter Wahler zu entziehen sowie zugleich – nach dem Tode des SS-Mentors Veeck – zum undoktrinären und christlich-konservativen Konservator Paret öffentlich auf Distanz gehen zu können. Dass Hintergrund eine größere Nähe zum NS-Staat war, als Lau es später zugeben mochte, liegt wohl ebenfalls nahe. Oskar Paret setzt sich dann im Rahmen der Entnazifizierung zweimal direkt für Otto Lau



Beschläge der sog. Wadenbindengarnitur aus Frauengrab 50. Nach der Fotografie von 1939 können nun auch die beiden eisernen Schnällchen (links) wieder zugeordnet werden, die 1962 anderen Grabinventaren zugewiesen waren. Der Trapezbeschlag ist derzeit nicht auffindbar.

ein. Er vermeidet – anders als Lau selbst –, ihn als alleinigen Urheber, Aktivisten und Beauftragten für die Denkmalpflege bzw. das Kirchheimer Museum darzustellen. Er spricht beide Male allein von der Zukunft der Bodendenkmalpflege, die ohne die Kenntnisse dieses Mannes in Kirchheim fast nicht vorstellbar sei.²⁹ Dies ist eine Einschätzung, die auch in der Rückschau standhält. Maschinenschriftliche Korrespondenz mit nachvollziehbaren Ortsangaben, motorisierte Mobilität, moderne Museumsdidaktik, Lichtbildervorträge und ein hoher Informationsstand in Fachfragen, der sich an der etablierten Wissenschaft orientiert, sind Indizien, die greifbar machen, dass mit Menschen wie Otto Lau eine neue Qualität auf der Ebene der Heimatforscher erreicht wurde.³⁰

Ein schwäbischer Dorf- und Entwicklungsroman par excellence. Ein Roman, wie ihn das Leben schreibt: »menschenseelenkundig«. Und spannend von der ersten bis zur letzten Seite. Von 1938 bis 1968 ...



**Felix Huby
Heimatjahre
Roman**
476 Seiten,
geb. mit Schutz-
umschlag und
Lesebändchen,
25 Euro, auch als
E-Book erhältlich

»Ein großer Erzähler. Ein ›süffiges‹ Buch.
Ein Sittengemälde!« **Südkurier**

»Felix Hubys ›Heimatjahre‹ im schwäbischen
Nachkriegsdeutschland: sehr anrührend erzählt.«
Südwest Presse

KLÖPFER & MEYER
WWW.KLOEPFER-MEYER.DE

Es bleibt schwer, inhaltlich bei Otto Lau nachzuweisen, was nicht als «national», «vaterländisch-deutsch» bis «völkisch», sondern was explizit als nationalsozialistischer Geschichtsentwurf gelten muss.³¹ Zu den wenigen greifbaren Tatsachen hinsichtlich seiner politischen Überzeugung gehört nicht allein, dass Otto Lau Schulungsleiter bzw. 1940–44 Leiter der Ortsgruppe Ost war, dass er bis März 1945 noch Aufmunterungsreden gehalten haben soll.³² Dazu gehören auch die Unzulänglichkeiten der Entnazifizierung,³³ was im Fall von Karl Mayer und Otto Lau dazu führte, dass allein Letzterer das Bundesverdienstkreuz 1958 anzunehmen vermochte.³⁴ Es gehört auch dazu der Umstand, dass Otto Lau Vorträge zu Heimatkunde und Vorgeschichte, die er bis Kriegsende ganz in den Dienst am NS-Staat gestellt hatte, auch im Internierungslager fortführte,³⁵ dass dies letztlich als gesellschaftliches Engagement gesehen und positiv für ihn gewertet wurde.³⁶ Und es darf ihm nicht zum Nachteil gereichen, wenn in der Begründung für das Verdienstkreuz fälschlich steht, dass er *durch die rechtzeitige Verlagerung der Ausstellungsgegenstände ... im Jahre 1944 ... das Museum im wesentlichen vor dem Zugriff der Besatzungsmächte bewahren*³⁷ konnte. Es waren tatsächlich eher die deutschen Mitbürger und Verwaltungen, die er unter den neuen gesellschaftlichen und politischen Bedingungen ein weiteres Mal für das Museum begeistern musste. Dabei war er wohl Organisator, Multiplikator und Lehrer, weniger ein detailverliebter Sammler, abwägender Wissenschaftler und Teamspieler.

QUELLEN

Bundesarchiv (BA)
Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Ortsakten (LfD RPS OA)
Staatsarchiv Ludwigsburg (StA LB)
Stadtarchiv Kirchheim unter Teck (StadtA KT)

LITERATUR

Arbogast, Christine: Herrschaftsinstanzen der württembergischen NSDAP. Nationalsozialismus und Nachkriegszeit in Südwestdeutschland 7, München 1998.
Bollacher, Christian: Wissenschaft und Mythos in der «völkischen» Archäologie. Hans Reinert und die Siedlung Dullenried. In: Hans-Peter Wotzka (Hrsg.): Grundlegungen [Festschrift K.H. Eggert], Tübingen 2006, S. 41–50.
Brendel, Dorothee: Entnazifizierung durch die Spruchkammer in Kirchheim unter Teck (1946–1948). Schriftenreihe des Stadtarchivs [Kirchheim unter Teck] 21, Kirchheim unter Teck 1997, S. 143–207.
Fiedler, Resi: Katalog Kirchheim unter Teck. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum. Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege, Stuttgart 1962.
Jacob, Christina, Helmut Spatz: Schliz – ein Schliemann im Unterland? Museo 14, Heilbronn 1999.
Jung, Matthias: «Heimathirsche». Hobbyarchäologen zwischen Hedonismus und Professionalisierung. Internationale Hochschulschriften, Münster 2010.

Detail einer Aufnahme von 1939 aus der Vitrine mit den frühmittelalterlichen Männergrab-Inventaren des Gräberfeldes Rauner. Funde aus Frauengrab 50. Dass damals von den beiden völlig identisch verzierten Beschlägen nur jeweils einer gezeigt wurde, ist durchaus typisch. Es ist sogar in anderen Fällen nachweisbar, dass derlei Dubletten mit anderen Museen getauscht wurden. Die Frauen trugen demnach nicht nur an einem Bein verzierte Beschläge (vgl. Abb. Seite 447).



Kater, Michael H.: Das «Ahnenerbe» der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. Studien zur Zeitgeschichte, Stuttgart 1974.

Knott, Anita: Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Kirchheim unter Teck (Flur Rauner). Die Altfinde [unpubl. Magisterarbeit], Marburg 1987.

Laskowski, Rainer: Die Geschichte des Kirchheimer Museums. Schriftenreihe des Stadtarchivs [Kirchheim unter Teck] 21d, Kirchheim unter Teck 1997, 111–142.

Lau, Otto: Vor- und Frühgeschichte. In: Hans Schwenkel: Heimatbuch des Kreises Nürtingen Bd. 1, Würzburg 1950, S. 193–173.

Schmidt, Martin: Die Rolle der musealen Vermittlung in der nationalsozialistischen Bildungspolitik. In: Achim Leube (Hrsg.): Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945. Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 2, Heidelberg 2002, S. 147–159.

Strobel, Michael: Das Urgeschichtliche Institut der Universität Tübingen zwischen 1933 und 1945. In: Urban Wiesing, Klaus-Rainer Brintzinger, Bernd Grün (e. a.) Hrsg.: Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus. Contubernium 73, Stuttgart 2010, S. 346–349.

Veeck, Walther: Die Alamannen in Württemberg. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 1, Berlin, Leipzig 1931.

ANMERKUNGEN

- 1 Mit herzlichem Dank an Frau Schwarzenbek und Herrn Laskowski (beide Städt. Museum im Kornhaus, Kirchheim unter Teck) sowie die Mitarbeiter in den hier zitierten Archiven.
- 2 Stuttgarter Zeitung, Teckbote und Nürtinger Zeitung vom 7.6.1962; Akten LfD RPS.
- 3 Laskowski, R. 1997.
- 4 Fiedler, R. 1962.
- 5 Beispielhaft sei genannt: Knott, A. 1987.
- 6 Veeck, W. 1931.
- 7 Lau, O. 1950. – Die Fundortangaben hier sind alle sehr kritisch zu prüfen.
- 8 Bezüglich der genauen Ausgestaltung der Museumsausstellung damals sind die Lebenserinnerungen von Otto Lau nachweislich falsch; StadtA KT N 5 Bü 7 IV S. 4 und StadtA KT N 5 Bü 25.
- 9 StadtA KT N 5 Bü 18.
- 10 StadtA KT N 5 Bü 18.
- 11 StadtA KT N 5 Bü 7 IV S. 8. – Lau selbst benennt nur ein Fundstück als Verlust, was völlig unrealistisch ist.

12 StA LB Best E 203 I Bü 3037.

13 Nach Auskunft des Bundesarchivs ist nur die einfache Mitgliedschaft, kein Parteiamt nachweisbar.

14 StA LB Best E 203 I Bü 3981.

15 StA LB Best EL 204 I Bü 2496.

16 Kater, M. H. 1974 S. 294. Zu den Wurzeln dieser Archäologiekonjunktur: Strobel, M. 2010 S. 324 f., 326 f.

17 Zur Macht der Kreisleitung: Arbogast, Chr. 1998 S. 49f.

18 OA Kirchheim LfD RPS; Nürtinger Zeitung 22.10.2011, S. 33.

19 StA LB Best. EL 903/1 Bü 157.

20 OA LfD RPS: Brief von 23.1.1928.

21 OA Kirchheim LfD RPS; Brief vom 20.12.1935.

22 StadtA KT N 5 Bü 36.

23 OA Kirchheim LfD RPS.

24 Dieter Planck: Paret, Oscar. Baden-Württembergische Biographien Bd. 3, Stuttgart 2002, S. 292–295.

25 StadtA KT N 5 Bü 7 IV S. 6.

26 Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, Archiv Reinerth, unveröffentlichte Manuskripte Germanenerbe. – Mit Dank an Prof. Schöbel für die freundliche Hilfe.

27 Auch seine rassische Bestimmung der Skelette steht durchaus noch in der Forschungstradition bis dahin (Jacob, Chr.; Spatz, H. 2000). Höchst problematisch ist aber, dass schon damals überhaupt nicht nachprüfbar war, ob seine Angaben auf einer seriösen Vermessung der Schädel basierten, wo diese überhaupt verblieben.

28 Zur zerstrittenen Vorgeschichtsforschung und der Rolle von Reinerth siehe: Strobel, M. 2010 bes. S. 336 f. – Was Reinerth aber 1944 Lau hätte realistisch bieten können, bleibt völlig unklar; Schmidt, M. 2002 S. 147–149.

29 StA LB Best EL 903/1 Bü 157 sowie OA Kirchheim LfD RPS Brief vom 30.4.1949.

30 Jung, M. 2010 S. 35–37. – Wie modern die Arbeit von Lau damals war, lässt sich im Vergleich mit Ausrichtung und Arbeit des Institutes Tübingen ermesen; Strobel, M. 2010.

31 Bollacher, Ch. 2006.

32 StadtA KT KIC C376; StA LB Best. EL 904/3 Bü 140 u. Bü 157.

33 Brendel, D. 1997.

34 StadtA KT N 6 Bü 7.

35 StA LB Best EL 903/1 Bü 157.

36 StadtA KT KI A 2046; StadtA KT C 376; StA LB Best. EL 903/1 Bü 157.

37 BA B 122/38424. – Auch in Oerlinghausen schob man «Schäden» am Museum den amerikanischen Besatzern in die Schuhe; Schmidt, M. 2002 bes. S. 154–156.